

In dürftiger Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wunder von St.Gallen

«Ist St.Gallen nach links gerückt?» fragte das St.Galler Tagblatt beinahe ängstlich. Das Unheil hatte Chefredaktor Landmarke einige Tage zuvor schon kommen sehen, denn in einem Kommentar zu den bisherigen Zweiten Wahlgängen in den Ständerat setzte er zu einer ganz unschuldigen Wahlempfehlung für den vermeintlich moderaten Michael Hüppi von der CVP an, indem er die Resultate in Bern und Tessin als gutes Omen für die sogenannten Mitteleute sehen wollte: «Im Ständerat geben die Schweizer und Schweizerinnen meist moderaten, konsensfähigen Persönlichkeiten den Vorzug.» Den Schlusssatz, der in dieser Logik irgendwas mit «weder Rechsteiner noch Brunner, sondern Hüppi» hätte heissen müssen, verkniff er sich aber, um unvermittelt zu schreiben: «In St.Gallen scheint in einer Woche jeder Wahlausgang denkbar.» Trotz dieser bösen Ahnung twitterte Landmark noch am Sonntag Mittag 13.00 Uhr, wo immer noch jeder Wahlausgang denkbar war: «Brunners privater Sturm aufs Stöckli». (Ein typischer Fall übrigens des vielen bürgerlichen Journalisten nun mal tief eingebrannten zynischen Triumphalismus, der nie und nimmer irgendwas gelten lassen kann.) Aber tatsächlich kam es für einmal nicht so, wie es kommen muss, sondern so wie es kommt, wenn sich genug Leute finden, die der gerade jetzt latenten Unzufriedenheit mit dem automatischen Gang der Dinge einen alternativen Zielpunkt geben wollen. Dass dieser Zielpunkt für einmal keine unbestimmte Projektionsfläche, kein leerer Signifikant, wie Rancière sagen würde, war, sondern mit Paul Rechsteiner ein seit Jahren bekannter linker Gewerkschafter, der in vierzig Jahren politischer Laufbahn auf allen Feldern die Sache für die einfachen Leute verteidigt und zugleich die Mühen komplexer Theorie nie gescheut hat, ist das eigentliche St.Galler Wunder.

Für einmal haben gerade nicht Anbiederung und Positionslosigkeit gewonnen. Sicher nicht falsch auf den ersten Blick sind die reflexartig von der Rechten vorgebrachten Begründungen, dass Rechsteiner vom Anti-Brunner Ressentiment vieler Bürgerlicher profitierte und dass er nur wegen der vielen Stimmen in den Städten gewählt worden sei. Schaut man sich aber die Zahlen etwas genauer an, so findet man, dass es – die notorisch dunklen Flecken wie Flums und

Oberriet ausgenommen – doch nicht wenige Leute auf dem Land gegeben haben muss, die Rechsteiner gewählt haben. Die Ergebnisse sind fast nirgends sehr deutlich. Überraschend an dieser Wahl ist also gerade nicht nur seine krasse Überlegenheit in der Hauptstadt, sondern, dass auf dem Land sich die SVP nicht so deutlich hatte durchsetzen können, wie man sich das in den letzten fünfzehn Jahren gewohnt war. Viele Bauern vermissten zum Beispiel vor den Wahlen die Zusage der SVP, dass der wegen seines Mitverschuldens am Konkurs der Produzenten-Milchverarbeiter-Organisation (PMO) Ostschweiz abgewählte Elmar Bigger im Falle einer Wahl Brunners nicht doch wieder in den Nationalrat nachrutschen würde. Aber wenn dem so wäre, warum haben sie dann nicht CVP-Mann Hüppi gewählt? Gibt es eine andere Hypothese dafür als die, dass die SVP-WählerInnen immer auch potentielle SP-WählerInnen sind? Vor allem dort, wo sich die SP tatsächlich bemüht, ihre Anliegen aufzunehmen. Dem Wahlkampfteam von Paul Rechsteiner aber ist gerade dies nachzusagen. Und wer sagt denn, dass das auf dem Land besonders starke Bedürfnis nach Sicherheit, nur mit Ausländerdiffamierung zu stillen ist und nicht auch mit Rechsteiners schlichtem und genauso konservativem wie immer wieder innovativem Slogan: «Gute Löhne und gute Renten»? Dass in der Kampagne ab und zu der Zusatz ...«und Menschenrechte für alle» vernachlässigt wurde, ist nicht weiter schlimm. Denn gerade Rechsteiners Kampf als Gewerkschafter für die materielle Besserstellung der Leute und als Anwalt für die Rechte der Einzelnen und ihrer persönlichen Integrität liegen auf derselben Ebene. Rechsteiner der Strafverteidiger ist Rechsteiner der Gewerkschaftschef. Individuelle Grundrechte und Kaufkraft fallen in Zeiten von Sozialabbau und Kriminalisierung der Armut in eins. Und so ist dieser Sieg nicht hoch genug einzuschätzen, weil er zeigt, wie mit Präsenz, Freude und guten Themen, die leere Projektionsfläche (Hüppi) und das reaktionäre Jungbauerntum (Brunner) besiegt werden können. St.Gallen war schon einmal – 1847 – der Stand, der den liberal-revolutionären Kräften ganz unerwartet zum Durchbruch verhalf. Vielleicht kann auch diese in vielerlei Hinsicht ungewöhnliche Wahl die Verhältnisse zum kippen bringen.

Rolf Bossart